

Besuch bei Hermann Haller

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hermann Haller arbeitet abwechselnd mit beiden Händen und mit dem Spachtel an dem Entwurf einer kleinen Frauenfigur. — Die Aufnahme entspricht seiner Einstellung zur Öffentlichkeit: nichts ist von ihm zu sehen als das Werk selbst und die schaffenden Hände

Besuch bei Hermann Haller

AUFNAHMEN VON E. METTLER

Im letzten Dezember wurde Hermann Haller 50 Jahre alt

«Dann darf ich also Dienstag um 4 Uhr bei Ihnen sein, Herr Haller? Gut, ich werde kommen.» Die ganze Woche habe ich mich dann darauf gefreut, wie auf Weihnachten. Hermann Hallers Name klingt für mich, trotzdem er am letzten Weihnachtstag erst fünfzig wurde und mitten in den Schaffensjahren steht, schon lange fast wie eine Legende; wie oft bin ich voll Bewunderung und Liebe vor seinen Statuen gestanden, in wie viel Städten hat es mich in jede Ausstellung gezogen, sobald ich nur den Namen Hermann Haller im Katalog las: In Winterthur, Zürich, Paris, Berlin. Meine Begriffe von ganz großer Bildhauerei haben sich im wesentlichen an ihm geformt, und nun soll ich also ihn und — was mir noch viel mehr ist — sein Atelier sehen.

Ein kleines Wohnhaus an dem einen Ende des weiten, bäumebestandenen, stillen Rasenplatzes ist verschlossen, kein Mensch öffnet. Nach längerem Suchen entdeckte ich ein altes, schuppenähnliches Gebäude, das von außen ziemlich primitiv

anmutet; nichts von dem streng-sachlichen Prunk moderner Atelierbauten; es sieht, gerade herausgesagt, wie eine vernachlässigte Scheune aus. Neben



der Türe hängt eine Schiefertafel mit Griffel und darunter ist mit Reißnägeln ein Zettel hefestigt, auf dem in der mir wohlbekannten, eigensinnigen Schrift geschrieben steht: H. Haller. — Ich werde eingelassen und stehe in einem sehr großen, kahlen Raum mit Holzwänden und Bretterboden. Von allen Seiten her sehen mich die geliebten Figuren an: ganz große, unvollendete Statuen; kleine Figürchen, die als flüchtige Skizzen dienen, Köpfe, die alle denselben eigentümlichen exotischen Reiz haben, mit ihren schmalen, länglichen Augen, den vorspringenden Backenknochen und der hohen, freien Stirne. Frauen, Frauen, wohin man blickt — männliche Statuen sind fast keine zu sehen. Haller ist einer der ersten, später viel nachgeahmten Gestalter eines ganz modernen, man könnte fast sagen sportlich durchtrainierten Frauen-

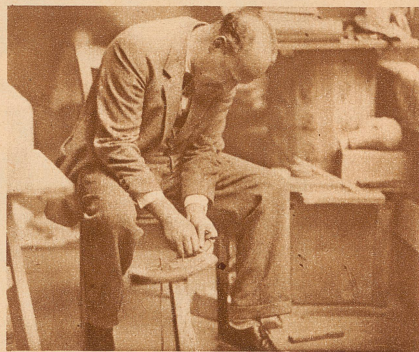
Links nebenstehend: Blick von oben in einen Atelierwinkel: Leicht angedeutete Skizzen in Ton, Portraitköpfe, lebensgroße Statuen, — hundertfach variiert: die große Melodie des Haller-Werkes



Links nebenstehend:
Eine lebensgroße Frauenfigur
aus der Haller-Ausstellung,
die das Zürcher Kunsthaus im
letzten Herbst veranstaltete

typus geworden, der schlanken, hochaufgereckten Frauen, deren Glieder lang, schmal und fest sind. Mir kam seine Kunst vom ersten Augenblick an wie neues Griechentum vor, nur individueller, eigenwilliger, moderner — unserm jetzigen Leben und allem, was uns freut, unendlich nahe.

Haller, der mit seinen großen, weit aufgerissenen, blauen Augen, der kräftigen Nase und dem sensitiven, etwas spöttischen Mund genau so aussieht, wie ich es mir vorgestellt hatte, arbeitet gerade an einer kleinen Frauenfigur, die für eine Pariser Ausstellung bestimmt ist. Während er, teils mit der Fingern, teils mit dem Spachtel an ihrem Hals formt, tut er mir kund und zu wissen, daß er von meinem Besuch nicht sonderlich erbaut ist, von Presse und Publizität für einen Künstler überhaupt nicht sonderlich viel halte. «Wichtig ist», sagt er über die Schulter, «das Werk, der Kärl, wo dahinter



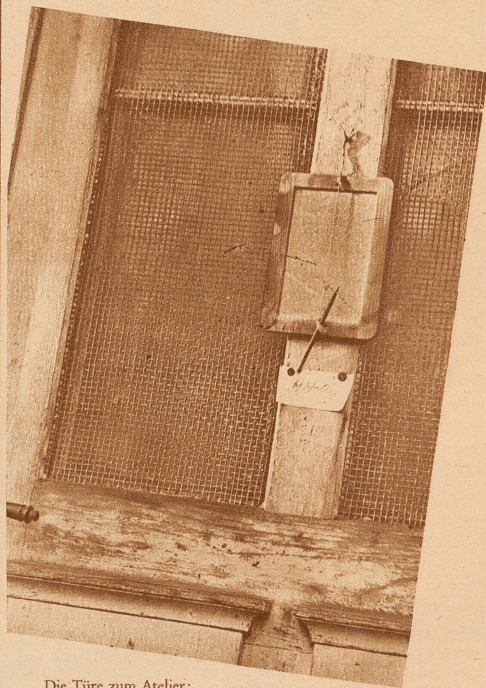
Hermann Haller liebt das Wasser und ist ein leidenschaftlicher Segler; den halben Sommer treibt er in seinem Segelboot auf dem Wasser umher. Jetzt in den Wintertagen knetet er sich ein genaues Modell für ein projektiertes neues Segelboot zurecht. Wie in jede Arbeit versinkt er auch in diese Liebhaberei gleich mit Leib und Seele



Der kritische Blick auf das halbfertige Modell

steht, wo dem sell ma lieber möglichscht wenig säge.» Ich bleibe ungerührt — denn liebt er die Presse nicht, so liebt doch die Presse ihn. Ich weiß genau, daß er recht hat, wenn er sich auf seine Arbeit konzentrieren will und die vielfältige Umwelt nur in geringem Maße an sich heranläßt —, und ich weiß, daß ich recht habe, wenn ich alles wissen und sehen und anderen davon erzählen will. So

wandere ich noch möglichst lange in dem Atelier herum, in dem es langsam zu dämmern beginnt und präge mir jede Figur nochmals ein, keine lasse ich mir entgehen: wie viel davon wird in Privatsammlungen verschwinden, wie viele wird das Ausland ankaufen, — und es ist gut, nochmals alles anzusehen, auch den kleinsten Tonklumpen, der eben erst Hallersche Formen angenommen hat. — Als ich dann auf die abendliche Schneewiese vor dem Atelier hinaustratete und an all das dachte, was die beiden Hände in den letzten dreißig Jahren geformt haben — da kam ich mir in der großen Stille ringsum wie ein mikroskopisch kleines Insekt vor. sk.



Die Türe zum Atelier:
Durch Reißnägel befestigt ein Zettel, auf dem mit Bleistift gekritzelt Hermann Hallers Name steht